

Reallabor für Erforschung nachhaltiger Energieträger soll in Österreich entstehen	1
Inflation im November leicht gesunken	2
KeyQUEST-Stimmungsbarometer: Heimische Landwirte sind zufrieden	3
Düngemittelpreise bleiben volatil	4
EU-Schweinemarkt boomt vor Weihnachten	7
Internationale Getreidemärkte bleiben weiterhin in flachem Sinkflug	7
8,7% mehr Speisefisch in heimischen Aquakulturen 2021 produziert	9
Junge Bäuerinnen und Bauern sind optimistisch und voller Tatendrang	9

Reallabor für Erforschung nachhaltiger Energieträger soll in Österreich entstehen

Totschnig ruft zur Einreichung wissenschaftlicher Projekte auf

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Alternativen zu fossilem Gas und Erdöl sollen in einem Reallabor erforscht werden. Landwirtschaftsminister **Norbert Totschnig** hat heute, Freitag, den Startschuss für den entsprechenden Fördercall gegeben. Für die Initiative "THINK.WOOD.Energie" stehen 28 Mio. Euro aus dem Waldfonds bereit. "Der Russische Angriffskrieg in der Ukraine und der fortschreitende Klimawandel verdeutlichen, dass wir so rasch wie möglich unabhängiger von fossilem Gas und Erdöl werden müssen. Der Weg dorthin führt über die Nutzung nachhaltiger Alternativen, wie Grünes Gas oder Biotreibstoffe. Zu den Maßnahmen des Österreichischen Waldfonds gehört daher auch die Umsetzung eines Reallabors, wo die Erzeugung nachhaltiger Energieträger auf biogener Basis erforscht und optimiert wird", erklärte Totschnig.

"Wenn es um nachhaltige Energie geht, ist unsere Land- und Forstwirtschaft ein Schlüsselfaktor. Mit einer innovativen Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur soll ein umfassendes Konzept von der Brennstoffbeschaffung bis zur Anwendung der Produkte entwickelt werden. Indem wir Tempo bei der Erforschung nachhaltiger Energiequellen machen, tragen wir zu mehr Versorgungssicherheit und auch zu mehr Klimaschutz bei", so Totschnig.

Ab sofort können bis zum 31. Mai 2023 Anträge bei der FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft) eingereicht werden. Ziel ist die Errichtung einer Forschungs- und Entwicklungs-Infrastruktur zur Erzeugung und Anwendung von Grünen Gasen und Biotreibstoffen aus nachhaltiger Biomasse und biogenen Reststoffen der Land- und Forstwirtschaft. Förderbar sind Einrichtungen der Forschung und Wissensverbreitung - etwa Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Technologietransfer-Einrichtungen, Innovationsmittler oder sonstige wissenschaftsorientierte Organisationen.

Der Österreichische Waldfonds

Mit 350 Mio. Euro und zehn Maßnahmen sei der Waldfonds das größte Unterstützungspaket für heimische Wälder. Es wird damit auf die Entwicklung klimafitter Wälder, die Förderung der Biodiversität im Wald sowie auf eine verstärkte Verwendung des Rohstoffes Holz als aktiven Beitrag zum Klimaschutz abgezielt. Eine nachhaltige Holzverwendung ersetze nicht nur klimaschädliche Produkte und speichere CO₂, sondern sichere auch Arbeitsplätze und Einkommen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Daher sei im Rahmen des Waldfonds (www.waldfonds.at) auch die Österreichische Holzinitiative gestartet worden. (Schluss)

Inflation im November leicht gesunken

Aktuelle Teuerung liegt bei 10,6%

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Die Inflationsrate für November 2022 lag laut Statistik Austria bei 10,6% (Oktober 2022: 11,0%). Gegenüber dem Vormonat Oktober 2022 stieg das durchschnittliche Preisniveau um 0,3%. "Im November 2022 ist die Inflation auf 10,6% gesunken, nachdem sie im Oktober den höchsten Wert seit 70 Jahren aufgewiesen hatte. Grund für den Rückgang ist der abnehmende Preisdruck bei den beiden größten Inflationstreibern, der Haushaltsenergie und der Treibstoffe. Bei den Preisen für Nahrungsmittel ist der Aufwärtstrend hingegen noch ungebrochen", so Statistik Austria-Generaldirektor **Tobias Thomas**

Der Anstieg der Preise für Wohnung, Wasser, Energie (durchschnittlich +18,2%) beeinflusste die Inflationsrate mit +3,45% und fiel damit schwächer aus als im Oktober (+19,2%). Ausschlaggebend dafür war die Preisentwicklung bei Haushaltsenergie (November: +52,9%, Oktober: +58,9%). Deutlich weniger stark verteuerten sich Strom (November: +19,5%, Oktober: +24,6%) und Heizöl (November: +76,7%, Oktober: +94,5%). Auch die Gaspreise stiegen weniger kräftig (November: +107,1%, Oktober: +116,9%). Feste Brennstoffe zeigten sich kaum verändert (November: +107,2%, Oktober: +112,3%). Fernwärme kostete weiter um 61,2% mehr. Eine annähernd gleichbleibende Teuerung wies die Instandhaltung von Wohnungen auf (November: +15,3%, Oktober: +15,7%). Hauptverantwortlich dafür waren die Materialkosten (November: +18,1%, Oktober: +18,7%), so Statistik Austria.

Für Verkehr wurden die Preise durchschnittlich um 14,4% erhöht, etwas weniger als im Oktober (+16,6%). Ausschlaggebend dafür war die Entwicklung der Treibstoffpreise (November: +30,1%, Oktober: +39,5%). Für gebrauchte Kraftwagen zahlte man um 24,6% mehr, für neue Pkw um 8,7%. Flugtickets kosteten um 34,8% mehr. Die Preise für Reparaturen privater Verkehrsmittel stiegen um 6,4%.

Nahrungsmittel verteuerten sich etwas mehr als im Oktober

Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke verteuerten sich durchschnittlich um 15,2%, etwas kräftiger als im Oktober (+14,4%). Die Preise für Nahrungsmittel stiegen Statistik Austria zufolge im November (+15,2%) etwas mehr als im Oktober (+14,5%). Die Preise für Fleisch legten um 16,0% und jene für Milch, Käse und Eier insgesamt um 20,9% zu. Für Brot und Getreideerzeugnisse musste um 15,3% mehr bezahlt werden und für Gemüse um 15,4% mehr. Öle und Fette kosteten um 26,7% mehr (darunter Butter +36,9%). Deutlich weniger stark stiegen die Obstpreise (+5,5%). Merkliche Teuerungen hingegen gab es bei alkoholfreien Getränken (November: +16,2%, Oktober: +13,8%). Ausschlaggebend dafür war ein Preissprung für Limonaden (November: +14,8%, Oktober: +9,8%). Kaffee kostete um 17,0% mehr.

In Restaurants und Hotels stiegen die Preise um 11,3%, kaum mehr als im Oktober (+11,0%). Als ausschlaggebend dafür erwiesen sich Teuerungen für Bewirtungsdienstleistungen (November: +11,0%, Oktober: +10,7%). Die Preise für Beherbergungsdienstleistungen stiegen um 12,6%.

Für Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses wurden die Preise durchschnittlich um 11,3% angehoben, etwas weniger als im Oktober (+11,8%). Insbesondere Teuerungen für Einrichtungsgegenstände und Bodenbeläge gaben laut Statistik Austria den Ausschlag (+14,5%).

Täglicher und wöchentlicher Einkauf merklich höher als Gesamtinflation

Das Preisniveau des Mikrowarenkorbs, der überwiegend Nahrungsmittel, aber auch Tageszeitungen oder den Kaffee im Kaffeehaus enthält und den täglichen Einkauf widerspiegelt, stieg im Jahresabstand um 14,4% (Oktober: +12,2%). Das Preisniveau des Miniwarenkorb, der einen wöchentlichen Einkauf abbildet und neben Nahrungsmitteln und Dienstleistungen auch Treibstoffe enthält, stieg im Jahresvergleich um 14,1% (Oktober: +15,5%).

Die harmonisierte, auf europäischer Ebene vergleichbare Inflationsrate betrug im November in Österreich 11,2%. Zum Vergleich: In den Ländern des Euroraumes sank dieser Wert auf 10,1% und im Schnitt der gesamten EU auf 11,1%. (Schluss)

KeyQUEST-Stimmungsbarometer: Heimische Landwirte sind zufrieden

Höhere Wertschätzung durch die Gesellschaft

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Trotz aller Herausforderungen, die das Jahr 2022 mit sich brachte, ist die Stimmung unter Österreichs Landwirtinnen und Landwirten gut, wie eine aktuelle Umfrage der KeyQUEST-Marktforschung ergab. Die Gründe dafür sind attraktivere Produktpreise sowie die gestiegene Wertschätzung in der Gesellschaft. Beim Blick in die Zukunft sind die Landwirte aufgrund aktueller Krisen jedoch zum Teil deutlich verunsichert.

Umfrage zur Stimmung unter Österreichs Landwirten

Es ist der höchste Zufriedenheitswert seit der erstmaligen Durchführung der Studie im Jahr 2010. Mit einem Zufriedenheitsindex von 55 wurde der bisherige Topwert aus dem ersten Coronajahr 2020 (51) klar übertroffen. Verantwortlich für diese Entwicklung sind laut KeyQUEST-Geschäftsführer **Johannes Mayr** vor allem die in vielen Produktionssparten recht attraktiven Preise. "So sind beispielsweise Weizenpreise 2022 zeitweise auf über 400 Euro gestiegen und auch die von den Molkereien bezahlten Milchpreise bewegen sich auf Rekordniveau. Diese Preisentwicklung hat die Roherträge steigen lassen. Auch wenn die hohen Energie-, Futter- und Düngerpreise einen Teil dieser Mehrerträge wieder zunichtemachen. In Summe konnten viele Betriebe die Erträge deutlich erhöhen."

Wertschätzung der Bevölkerung stärkt Landwirten den Rücken

Aber auch die Psychologie spielt eine große Rolle. Bedingt durch die aktuellen Krisen (Corona, Ukraine, Teuerung) ist die Wichtigkeit der "sicheren Versorgung mit heimischen Lebensmitteln" wieder stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt. Damit einher geht eine höhere Wertschätzung für die Leistungen der heimischen Landwirte. Diese gestiegene Wertschätzung hat also auch unmittelbare Auswirkungen auf die Zufriedenheit.

Zukunftsaussichten: Optimisten und Pessimisten halten sich die Waage

Beim Blick in die Zukunft fällt die Einschätzung der Landwirte nicht ganz so positiv aus. Gefragt nach den "Zukunftsaussichten für den eigenen Betrieb" halten sich Optimisten und Pessimisten exakt die Waage (daraus ergibt sich eine Optimismusrate von 0). Die Hauptursache für dieses Auseinanderklaffen von Zufriedenheit und Zukunftserwartung dürfte in der großen Unsicherheit über die weitere Entwicklung der aktuellen Krisen wie auch der Märkte liegen.

Zufriedenheit und Blick in die Zukunft hängt stark von Alter & Betriebstyp ab

Im Detail ergeben sich auch deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Betriebstypen. So ist sowohl die Zufriedenheit als auch die Zukunftserwartung stark vom Alter abhängig. Während die jüngeren Betriebsführer bis 45 Jahre überwiegend positiv in die Zukunft blicken, dominieren bei den älteren Betriebsführern die Pessimisten. Weiters sind Bio-Betriebe zufriedener und optimistischer als konventionelle Betriebe.

Große Unterschiede gibt es auch zwischen den verschiedenen Produktionssparten. Vor allem Betriebe, die unmittelbar Kontakt zum Endverbraucher haben, sind zufriedener und blicken auch optimistischer in die Zukunft. Besonders hervorzuheben sind hier Direktvermarkter und Urlaub am Bauernhofbetriebe. Ein unterdurchschnittliches Zufriedenheitsniveau erreichen dagegen Mutterkuhhalter, Schweinehalter und Marktfruchtbetriebe. Bei der Marktfruchtbetrieben wird die Stimmung vor allem durch die hohen Düngerpreise, aber - besonders in den Trockengebieten - auch durch die negativen Folgen des Klimawandels geprägt. Bei den Schweinehaltern ist es vor allem die Diskussion um Haltungsformen und Tierwohl, die den Betriebsführern Sorgen bereiten.

Für die vorliegende Studie wurden 500 Telefonumfragen durchgeführt. Die aktuellsten Daten wurden Anfang November 2022 erhoben. KeyQUEST baut seine neue Landwirte Plattform für Online-Befragungen weiter aus. Unter landwirte.keyquest.at können Betriebsführer und Hofnachfolger regelmäßig an Landwirte-Befragungen von KeyQUEST teilnehmen. (Schluss)

Düngemittelpreise bleiben volatil

2023 fehlt in Europa rund ein Drittel der Harnstoffproduktion

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - "Nach wie vor befinden sich die Düngerpreise auf einem hohen Niveau. Gleichzeitig sind im Jahresvergleich die Preise für Ackerprodukte deutlich gestiegen. Da die Märkte aber sehr volatil sind, ist es für Bäuerinnen und Bauern schwierig, Kauf- und Verkaufsentscheidungen zu treffen. Wir haben alle keine Glaskugel, wollen jedoch eine Orientierungshilfe für betriebliche Entscheidungen bieten", so **Josef Moosbrugger**, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich (LKÖ). Daher lud die LKÖ fünf Experten ein, die beim Dünger-Webinar rund 800 Teilnehmern Einblick in die Zusammenhänge und Entwicklungen beim Düngerpreis gaben, und zeigten, wie es künftig mit der Verfügbarkeit bei Düngemitteln aussehen könnte. Organisiert und moderiert wurde das Webinar von Andreas Pfaller, LKÖ-Referatsleiter für pflanzliche Erzeugnisse.

Moosbrugger: "Düngemittel effizient einsetzen"

Moosbrugger betonte auch, wie wichtig praktikable Rahmenbedingungen sind. "Auf politischer Ebene tun wir unser Bestes, um die Produktion und die Versorgungssicherheit abzusichern. Völlig realitätsferne Vorstellungen auf europäischer und nationaler Ebene konnten wir vielfach abwehren. Manche Pläne gerade im Umweltbereich werden uns allerdings fordern. Der Einsatz von Dünger und Pflanzenschutzmitteln muss jedoch weiter möglich sein, um ausreichende Erträge zu erwirtschaften. Nichtsdestotrotz gilt es, Dünger und Pflanzenschutzmittel effizient einzusetzen. Das dient Umwelt und der eigenen Geldbörse", so Moosbrugger weiter und empfiehlt, Bildungs- und Beratungsangebote der Landwirtschaftskammern zu nutzen.

Insgesamt sind die Düngemittelkäufe im Wirtschaftsjahr 2021/22 stark zurückgegangen. Das berichtete **Marcus Ku era**, Abteilungsleiter Internationaler Agrar- und Handelspolitik im Landwirtschaftsministerium. "Die heimischen Bäuerinnen und Bauern haben 10% weniger Stickstoff, 33% weniger Phosphor und 50% weniger Kali eingekauft. Der Grund ist der massive Anstieg der Preise um das Zwei- bis Dreifache. Derzeit ist zwar ein leichter Abwärtstrend bei den Düngerpreisen zu sehen, sie befinden sich aber weiterhin auf einem sehr hohen Niveau", erklärte Ku era.

Höhere Düngemittelpreise im Frühjahr erwartet

Da die Düngemittelproduktion stark mit dem Gaspreis verbunden ist, stellt der Ukrainekrieg die Düngerhersteller vor eine große Herausforderung. **Harald Lindner**, Analyst in der Marktforschung, und **Wolfgang Höfler**, Verkaufsleiter für Zentraleuropa, beide von der Borealis Group, skizzierten den Zusammenhang der Erdgaspreise mit den Stickstoffpreisen. "Steigende Erdgaspreise ziehen den Düngemittelpreis deutlich nach oben. Düngerproduzenten mit einer schlechten Energieeffizienz und Harnstoff-Fokus mussten zeitweilig oder gänzlich die Produktion einstellen. Gleichzeitig drosselt die Industrie die Produktion, wenn wenig Dünger gekauft wird. Auf Lager zu produzieren, ist zu teuer und zu riskant", so Lindner. Borealis musste die Produktion zwar nicht einstellen, allerdings schätzt Lindner, dass im Wirtschaftsjahr 2022/23 ein Drittel (ca. 1,8 Mio. t) der europäischen Harnstoffproduktion fehlen könnte. "Im Frühjahr rechnen wir mit einer knappen Versorgung und somit mit einem neuerlichen Anstieg der Düngemittelpreise", erklärte er.

Höfler ergänzte, dass die günstigeren Preise im Oktober und November eine höhere Nachfrage bei Düngemitteln ausgelöst haben. "Vor allem Phosphor und Kali sind jetzt in den Lagerhäusern nur noch in geringen Mengen vorhanden. Im Frühjahr rechnen wir damit, dass diese Dünger nicht überall oder erst spät geliefert werden können", erklärt er. Gleichzeitig erwartet er bei Phosphor und Kali stabile Preise bei der Frühjahrsdüngung.

Betriebsmitteleinsatz optimieren, um Situation zu meistern

Wie sich die hohen Düngerpreise heuer auf die landwirtschaftliche Produktion ausgewirkt haben, beleuchtete **Gerald Biedermann** von der LK Niederösterreich: "Trotz der höheren Kosten bei Betriebsmitteln konnten die Landwirtinnen und Landwirte teilweise gute Erlöse erzielen, da auch die Erzeugerpreise gestiegen sind. Vor allem bei Zuckerrübe waren in diesem Jahr hohe Deckungsbeiträge möglich. Bei allen Kulturen war der Einsatz von Düngemitteln trotz hoher Kosten betriebswirtschaftlich betrachtet sinnvoll, vorausgesetzt es hat genug geregnet", erklärte Biedermann. Er rät, den Einsatz der Betriebsmittel weiterhin zu optimieren und die Leistungspotenziale der Kulturen zu nutzen. "Sparen Sie nicht am falschen Platz, sondern bringen Sie Düngemittel bedarfsgerecht aus. Das gilt nicht nur für den Ackerbau. Auch im Grünland ist es wirtschaftlich, bedarfsgerecht zu düngen, um später kein Futter zukaufen zu müssen. Denn auch die Preise für

Siloballen werden steigen", so Biedermann. In diesem Zusammenhang sieht er vor allem beim optimalen Einsatz von Wirtschaftsdünger noch viel Potenzial.

Er bemerkte auch, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln nach Schadschwellen und integriert erfolgen sollte. Bei den Arbeitsgängen gibt es ebenso Sparpotenzial, wenn es um Notwendigkeit, Bearbeitungstiefe sowie Effizienz bei Traktor und Geräten geht. "Wichtig ist jetzt mehr denn je, Aufzeichnungen zu machen und einen Liquiditätsplan zu entwickeln. Wer jetzt einen guten Puffer hat, sollte sich diesen bewahren, um mögliche Preisabfälle in der Zukunft ausgleichen zu können. Außerdem ist eine gewisse Vorratshaltung bei notwendigen Betriebsmitteln sinnvoll", so Biedermann.

Damit Bäuerinnen und Bauern im Jahr 2023 besser planen und die Wirtschaftlichkeit abschätzen können, hat der LK-Experte die Preise diverser Betriebsmittel analysiert. Dabei erklärte er, dass sich der Preis für Stickstoff von einem Maximalwert von 3,25 aktuell wieder bei 2,65 Euro/kg N eingependelt hat. Der Preis für Phosphor konnte sich auf einem Niveau von 1,30 Euro/kg P₂O₅ halten, während der Preis für Kali von 1,30 auf 1,60 Euro/kg K₂O gestiegen, aber aktuell leicht rückläufig ist. Beim Preis für Pflanzenschutzmittel rechnet Biedermann im kommenden Jahr mit einem leichten Anstieg. Bei Saatgut erwartet er ebenso eine leichte Preissteigerung, wobei bei Mais der Anstieg am höchsten sein könnte. Die Treibstoffpreise sollen seinen Schätzungen zufolge hingegen wieder sinken.

Getreide in mehreren Chargen verkaufen

Warum die Getreidepreise stark gestiegen sind, erklärte **Ernst Gauhs**, Börse für landwirtschaftliche Produkte und Coceral Brüssel. "Seit 2016/17 sinken die globalen Endbestände bei Getreide und haben 2022/23 einen neuen Tiefpunkt erreicht. Durch den Ukrainekrieg und Trockenheit konnte heuer zusätzlich weniger Getreide geerntet werden. Dadurch sind die Endbestände deutlich geschrumpft, liegen aber noch über der kritischen Grenze von 20%. Gleichzeitig steigt auch der Verbrauch bei Getreide an. Somit befinden sich die Märkte auf unsicherem Terrain, was starke Preisschwankungen zur Folge haben kann. Selbst Gerüchte über die Schließung der Schiffsroute über das Schwarze Meer lässt die Getreidepreise plötzlich steigen", so Gauhs.

Viele Produzenten verfolgen das Ziel, den optimalen Verkaufszeitpunkt zu treffen, um den Maximalpreis zu erzielen. Jedoch ist dies sehr riskant und meist nicht von Erfolg gekrönt. Der Rat von Ernst Gauhs: "Verkaufen Sie in mehreren Chargen. So können Sie langfristig die besten Preise erzielen."

Das aufgezeichnete Video zum Webinar können Sie unter folgendem Link ansehen: Dünger-Webinar 2022. (Schluss) kra

EU-Schweinemarkt boomt vor Weihnachten

Rege Nachfrage nach Edelteilen

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Kurz vor Weihnachten agieren praktisch alle am EU-Schweinemarkt Beteiligten mit 100%igem Einsatz. Während von November bis Mitte Dezember die Sogwirkung der Fleischverarbeitung den Bedarf am Lebendmarkt stimuliert, läuft in der Woche vor Weihnachten auch das Frischfleischgeschäft, speziell bei Edelteilen, auf Rekordtempo. Vor diesem Hintergrund trifft das traditionell hohe Vorweihnachtsangebot an Schlachtschweinen quer durch die EU auf rege Nachfrage bei stabilen Preisverhältnissen.

Auch in Österreich boomt das vorweihnachtliche Fleischgeschäft. Die Schlachtzahlen der zu Ende gehenden Woche überschreiten die 100.000er-Marke - was zu den Top 3 Werten des Jahres zählt, berichtet **Johann Schlederer**, Geschäftsführer der Österreichischen Schweinebörse. Die beschleunigte Abholung und die offensive Abgabebereitschaft der Mäster ließ das Schlachtgewicht auf 97,7 kg schrumpfen. Trotz der überdurchschnittlich hohen Schlachtzahlen kann der Bedarf an Edelteilen wie Karreerose oder Filet nicht gedeckt werden. "Jetzt könnte ein Schwein mehrere Lungenbraten liefern, trotzdem wäre dieser Markt immer noch ausverkauft", formuliert es ein namhafter Zerleger. An der Österreichischen Schweinebörse diskutierten die Abnehmer über rekordhohe Energiepreise im nächsten Jahr, während die Mastschweine-Notierung bereits in der Vorwoche bis Jahresende bei 2,09 Euro/kg Schlachtgewicht (Berechnungsbasis: 1,99 Euro) fixiert wurde. (Schluss)

Internationale Getreidemärkte bleiben weiterhin in flachem Sinkflug

Russlands Weizenrekord wird zum Fluch - Nichts los am österreichischen Kassamarkt

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Viel und billiger Schwarzmeerweizen, Schnee auf den von Trockenheit geplagten Feldern in den USA auf der einen Seite sowie Dürre in Südamerika und anspringende Exporte aus den USA sowie Behinderungen auf der Schwarzmeerroute durch Stürme auf der anderen Seite trieben die Terminmärkte zuletzt hin und her. Der Monatsbericht des US-Agrarressorts zu den globalen Versorgungsbilanzen am vorigen Freitagabend brachte keine signifikanten Trendwenden. An der Euronext bleibt für Weizen, Mais und Raps zum Abschluss der Vorwoche neuerlich ein Minus, der Fronftermin für den Mahlweizen fiel bereits wieder unter die 300-Euro-Marke. Am österreichischen Kassamarkt ist generell weiterhin nichts los. Die von nur kleinen Umsätzen getragenen Notierungen von Premium- und Qualitätsweizen am Wiener Kursblatt gaben gegenüber Ende November spürbar nach.

An der Euronext in Paris gab der Schlusskurs für Mahlweizen - mittlerweile hat die Lieferung im März 2023 den Dezember 2022 als Fronftermin abgelöst - zwischen vorigen Freitag und Donnerstag dieser Woche von 302,75 auf 299,00 Euro/t nach. Mais zur Lieferung im März 2023 rutschte im Wochenabstand von 286,575 auf 284,50 Euro/t ab und Raps mit Fälligkeit Februar 2023 von 565,50 auf 558,50 Euro/t. Am Freitagmittag verweilten alle drei Kontrakte neuerlich im zartroten Bereich.

Segen der Weizenrekordernte scheint für Russland zum Fluch zu werden

Für Russland scheint der Segen einer Rekordernte von Weizen - Schätzungen schwanken zwischen 91 und gut 95 Mio. t - zum Fluch zu werden. Offensichtlich weiß man aus Mangel an Lagerraum nicht, wohin damit außer in den Export. Und die Ausfuhren funktionieren vor allem über den Preis, sodass man sich auf diese Weise die eigenen Erlöse hinunter lizitiert. Das US-Landwirtschaftsministerium prognostizierte dieser Tage einen Weizenexport Russlands von 43 Mio. t. Zudem will man noch dazu jede Menge "Beuteweizen" aus der Ukraine zu Geld machen. So soll das Landwirtschaftsministerium in Moskau nun erwägen, zum einen die bestehende Exportquote von 25,5 Mio. t Weizen anzuheben und zum anderen die Anbaufläche für die Ernte 2023 so weit zu reduzieren, dass man eine Zielgröße von 80 bis 85 Mio. t Weizen anpeilen könne. Laut UNO-Vertretern sollen Verhandlungen über Erleichterungen von Düngemittelausfuhren aus Russland weit gediehen sein - die russische Seite machte dies zu einer der Bedingungen für die Verlängerung des Abkommens über die Schwarzmeer-Exportkorridore.

Weiterhin nichts los am österreichischen Kassamarkt

Generell ist weiterhin nichts los am österreichischen Kassamarkt. Das war der Tenor der Branchengespräche rund um die dieswöchige Notierungssitzung an der Wiener Produktenbörse. Vereinzelt sei Brotweizen gehandelt worden. Mühlen zeigten zwar Interesse an Rohstoff, wenn dieser den internationalen Entwicklungen entsprechend für sie günstig angeboten werde, doch halte sich auf der anderen Seite die Abgabebereitschaft zu den aktuellen Preisen in Grenzen.

Somit notierte die Wiener Produktenbörse am Mittwoch Umsätze mit kleinen Mengen Brotweizen. Die Preise dafür lagen mit 404,00 Euro/t für den Premium und 360 bis 365 Euro/t für den Qualitätsweizen spürbar - zwischen 7,50 Euro/t und 12,50 Euro/t - unter jenen der Letztnotierungen Ende November. Dennoch fällt der Preisabstand des Premiumweizens - mit gut 100 Euro/t zu den aktuellen Euronextkursen von Mahlweizen - und die des inländischen Qualitätsweizens - mit mehr 40 Euro/t - ungewöhnlich groß aus. Sonst blieb das Wiener Kursblatt beim Brot- und auch Futtergetreide leer.

Man sei gut mit Futtergetreide und Mais gedeckt, hieß es von Verarbeitern. Zudem bremste - offensichtlich in Erwartung einer noch weiteren Fortsetzung - auf diesen Märkten der Trend zu sinkenden Kursen an der Euronext die Kaufbereitschaft.

Kaum etwas los gewesen sei auch am heimischen Ölsaaten- und Eiweißschrote-Markt. Für Soja, Raps- und Sonnenblumenschrote kamen keine Notierungen zustande. Angemerkt wurde die geringe Differenzierung der Quotierungen von Ölsaaten durch die umliegenden Verarbeiter zwischen alter und neuer Ernte.

(Schluss) pos

8,7% mehr Speisefisch in heimischen Aquakulturen 2021 produziert

Regenbogen- bzw. Lachsforellen am meisten verkauft

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - In heimischen Aquakulturanlagen wurden im Jahr 2021 an die 4.920 t Speisefisch produziert, das ist ein Plus von 8,7% im Vergleich zum Jahr davor. Auch die Zahl der einschlägig tätigen Unternehmen stieg im gleichen Zeitraum, und zwar um 3,0% auf insgesamt 542, teilt Statistik Austria mit.

Dabei nahm die insgesamt verkaufte Menge an Lachsartigen und sonstigen Fischarten gegenüber 2020 deutlich zu, während der Absatz an Karpfenartigen leicht zurückging. Die mengenmäßig bedeutendsten Fischarten aus heimischer Aquakultur waren: Regenbogen- bzw. Lachsforelle (+13,9% auf 1.736 t), Bachsaibling (+11,0% auf 685 t), Karpfen (-0,6% auf 617 t), Bach- bzw. Seeforelle (+4,0% auf 503 t), Afrikanischer Raubwels (-0,9% auf 494 t), Elsässer Saibling (+8,0% auf 394 t) sowie Seesaibling (+4,5% auf 281 t).

Weiters wurden 2021 rund 32,9 Mio. Stück Laich (+40,9%) und 25 Mio. Jungfische aller Altersstufen (+17,8%) verkauft. Ein großer Teil davon waren Salmoniden wie Regenbogen- bzw. Lachsforellen (2,4 Mio. Stück Laich und 4,9 Mio. Jungfische), Bach- bzw. Seeforellen (3,8 Mio. Stück Laich und 3,4 Mio. Jungfische) oder auch Bachsaiblinge (2,6 Mio. Stück Laich und 2,3 Mio. Jungfische).

Ähnlich wie im Jahr davor wurden von den Unternehmen als Hauptursachen für Produktionseinbußen im Jahr 2021 Fressfeinde (vor allem Fischotter, Fischreiher und Kormorane), Wassermangel, Unwetterschäden sowie zum Teil Absatzschwierigkeiten aufgrund coronabedingter Schließungen genannt. (Schluss)

Junge Bäuerinnen und Bauern sind optimistisch und voller Tatendrang

Reiter zur KeyQUEST-Umfrage: Wertschätzung für heimische Landwirtschaft gestiegen

Wien, 16. Dezember 2022 (aiz.info). - Wie aus dem aktuellen Landwirte-Stimmungsbarometer des Marktforschungsinstituts KeyQUEST hervorgeht, blicken vor allem junge Bäuerinnen und Bauern unter 35 Jahren zuversichtlich in die Zukunft. Der Zufriedenheitsindex für die Gruppe junger Landwirte lag 73 Punkte über dem Ergebnis der vorangegangenen Studie. Für Jungbauern-Bundesobfrau **Carina Reiter**, gibt es dafür mehrere Gründe: "Gerade in Zeiten multipler Krisen und einer ungewissen Zukunft ist die Wichtigkeit der Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln aus Österreich wieder stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt. Die damit einhergehende gestiegene Wertschätzung für unsere heimische Landwirtschaft wirkt sich deshalb auch positiv auf die Zufriedenheit unserer Bäuerinnen und Bauern aus."

Ergebnis ist Bestätigung und Handlungsauftrag

Das Ergebnis stimmt Reiter positiv, sie sieht es auch als Bestätigung für den aktuellen Weg in der österreichischen Agrarpolitik, der gezielt Schwerpunkte auf die Förderung von Jungbauern setzt. "Gleichzeitig ist es aber auch ein Handlungsauftrag für uns als politische Vertretung, diesen Weg konsequent weiterzugehen und die kommende Generation weiterhin zu unterstützen, damit die Übernahme eines Hofes weiterhin attraktiv bleibt", erklärt Reiter.

Betriebsführer bis 34 Jahre am zufriedensten

Bei der KeyQUEST-Umfrage wurde unter anderem abgefragt, wie zufrieden die Bauern mit der Entwicklung ihres Betriebes sind. Aus dem Saldo der Antwortmöglichkeiten "sehr" und "eher zufrieden", sowie "eher" und "sehr unzufrieden" ergibt sich ein Zufriedenheitsindex, bei dem vor allem junge Betriebsführerinnen und Betriebsführer bis 34 Jahre mit einem Saldo von plus 73 am stärksten hervorstechen. Danach folgen Betriebsführer von Bio-Betrieben (+62) sowie Bauern im Alter von 35 bis 44 Jahren (+60). Auch was die Beurteilung der Zukunftsaussichten für den eigenen Betrieb angeht, sind es die Betriebsführer bis 34 Jahre, die mit einem Saldo von plus 39 vor den Bio-Betrieben (+24) und der Altersgruppe 35 bis 44 (+16) liegen.

Insgesamt liegt der Zufriedenheitsindex quer durch alle Betriebe bei 55. Das ist der höchste Wert seit dem Jahr 2010.

Im Rahmen der Landwirte-Mehrthemenumfrage von KeyQUEST wird regelmäßig die Stimmung unter den österreichischen Betriebsführern erhoben. Die aktuellen Daten stammen von einer Telefonumfrage von Anfang November 2022 unter 500 Landwirten. (Schluss)